

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 63.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 80 S., in dem Bezirk 1 M. — S., außerhalb des Bezirks 1 M. 20 S. Monatsabonnement nach Verhältnis.

Donnerstag den 29. Mai.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1884.



Bestellungen auf den „Gesellschafter“ für den Monat

Jun i

nehmen alle Poststellen u. die betreffenden Postboten an.

A m t l i c h e s.

N a g o l d.

Aushebung betreffend.

Am 11. und 12. Juli d. J. findet das Aushebungsgeschäft statt, was vorläufig zur Kenntnis gebracht wird.

Den 27. Mai 1884.

R. Oberamt. G ü n t n e r.

R. Amtsgericht Nagold.

Schauntmachung, betr. die Gerichtsferien.

- 1) Die Gerichtsferien beginnen am 15. Juli und endigen am 15. September.
- 2) Während der Ferien werden nur in Ferienfachen Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen.
Ferienfachen sind:
 - a) Strafsachen;
 - b) Arrestsachen und die eine einstweilige Verfügung betreffenden Sachen;
 - c) Meh- und Marktsachen;
 - d) Streitigkeiten zwischen Vermietern und Mietern von Wohnungs- und anderen Räumen wegen Ueberlassung, Benutzung und Räumung derselben, sowie wegen Zurückhaltung der vom Mieter in die Mieträume eingebrachten Sachen;
 - e) Wechselfachen;
 - f) Baufachen, wenn über Fortsetzung eines angefangenen Baues gestritten wird.
- 3) Das Gericht kann auf Antrag auch andere Sachen, soweit sie einer besonderen Beschleunigung bedürfen, als Ferienfachen bezeichnen. Die gleiche Befugnis hat vorbehaltlich der Entscheidung des Gerichts der Vorsitzende.
- 4) Auf das Mahnverfahren, das Zwangsvollstreckungsverfahren und das Konkursverfahren, sowie
- 5) auf andere Angelegenheiten als diejenigen der ordentlichen streitigen Gerichtsbarkeit sind die Gerichtsferien ohne Einfluß.

Den 26. Mai 1884.

Oberamtsrichter D a j e r.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

Kohrau, OA. Herrenberg, 26. Mai. Am Samstag abend wurde im hiesigen Gemeindefeld ein Wildschwein (Bache) geschossen, das erst vor kurzem Junge geworfen haben muß. In unserer Gegend soll sich zur Zeit überhaupt noch ein Rudel von ca. 10 Stück umhertreiben, auf welche jetzt mit aller Energie Jagd gemacht wird. (N. Z.)

Calw, 26. Mai. Stadtschultheiß Schult hat heute sein 80. Lebensjahr zurückgelegt und bis in dies hohe Alter sein Amt, welches er 1835 antrat, durch die geschäftsreichsten und schwierigsten Zeiten hindurch mit seltener Thatkraft und Geistesfrische geführt. Er hat auch als Abg. während mehrerer Perioden den Bezirk in der Ständekammer würdig und erfolgreich vertreten. Die Gedrechen des Alters scheinen jedoch auch ihn nicht verschonen zu wollen und in jüngster Zeit bei ihm sich bemerklich gemacht zu haben. Nach beinahe 50jähriger Dienstzeit sah er sich daher veranlaßt, an seinem heutigen

Geburtstage sein Amt niederzulegen. Die bürgerlichen Kollegien haben ihm in einer Adresse den Dank der Gemeinde für seine langjährige Amtsführung dargebracht und in liberaler Weise eine Pension festgestellt. Wünschen wir dem verehrten Herrn einen langen ungetrübten Lebensabend, uns selbst aber wieder einen Ortsvorstand, der mit gleicher Aufopferung und gleich segensreich, wie der Zurückgetretene, seine ganze Kraft unermüdet dem Wohle der Gemeinde weihet. (S. M.)

Stuttgart, 26. Mai. Die Wahl eines Landtags-Abgeordneten für Stuttgart findet am 25. Juni statt.

In Murrhardt wollte der 12jährige Knabe eines Wirts seinen Gespielen dadurch „Angst machen“, daß er ihnen erklärte, er „hänge“ sich. Er hing sich auch wirklich mittelst eines Strickes an einen Galen im Schrank und hat nur der zufälligen Dazwischenkunft seiner Mutter, welche ihn bereits bewußtlos fand, seine Errettung vom sichern Tode zu danken. Der sofort herbeigerufenen ärztlichen Hilfe gelang es erst nach etwa 1½ Stunden, den Unglücklichen wieder ins Leben zu rufen.

Vom Fränkischen, 25. Mai. In einer viel genannten Stadt unserer Fränkischen Gegend kaufte ein Bürger von einem Weinhändler einen Kubikmeter Wein. Der Käufer fragte zuerst den Verkäufer, wie hoch ein Kubikmeter trinkbarer Wein zu stehen komme, worauf er zur Antwort erhielt 60 Mark. Er schlug ein, der Kauf war abgeschlossen und mußte jetzt der Verkäufer zu seinem größten Erstaunen die bittere Erfahrung machen, daß der Inhalt eines Kubikmeters gleich 1000 Liter ist und daß er demnach seinen Wein per Liter zu 6 S. verkauft hat.

Die „N. S.“ schreibt von Ulm: In der letzten Zeit wurden die Schankgefäße der hiesigen Wirtschaften bezüglich ihrer Vorschriftenmäßigkeit visitiert. Die Zahl der vorschriftswidrigen Gefäße muß eine beträchtliche gewesen sein, da dieselben heute von der Polizeiwache, wohin sie verbracht wurden, von Packträgern auf Kärren in das Kgl. Oberamt überführt werden mußten.

Brandfälle: In Schorndorf am 25. ds. ein 2stöckiges Wohnhaus; in Beyenweiler (Niedlingen) am 21. ds. ein Wohn- und Oekonomiegebäude; in Waldbach (Weinsberg) am 23. ds. ein Wohnhaus.

Pforzheim, 23. Mai. Eine Standalaffaire, bei der eine Anzahl Damen der sog. „besseren“ Gesellschaft von hier beteiligt sind, fand am Samstag vor der Strafkammer in Karlsruhe ihren vorläufigen Abschluß. Nicht weniger als 28 Angeklagte hatten sich wegen Verbrechen im Sinne der §§. 218 und 219 zu verantworten. Es wurde die weise Frau, welche die Beihilfe bereitwilligst, natürlich gegen theures Entgelt, gewährt hatte, zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Die Mittel waren jedoch sehr harmloser Natur und verletzten auch in den meisten Fällen ihren Zweck, so daß der Gerichtshof mildernde Umstände walten ließ und gegen 25 Angeklagte auf Strafen von 9 Monaten bis herab zu 4 Wochen Gefängnis erkannte.

Das Schwurgericht in Straubing hat den 25jährigen Dienstknecht Jos. Brunner, welcher am 22. Jan. d. J. in einem Walde in der Nähe von Simbach ein 13jähriges Mädchen in scheußlichster Weise vergewaltigte und sodann durch Schnitte in den Hals tötete, zum Tode und 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Durch eine Cigarre war man auf die Spur des Schenfalls gekommen.

Philippruhe, 25. Mai. Heute nachm. 3 Uhr wurde die kirchliche Trauung der Prinzessin Elisabeth von Hessen mit dem Erbprinzen Leopold von Anhalt im „Weißen Saale“ des hiesigen Schlosses durch Propst Schütt vollzogen. Die Kaiserin von Rußland, die Königin von Dänemark und die Prinzessin von Wales wurden kurz zuvor von Kumpenheim in landgräflichen Gala-Equipagen eingeholt. Der Bräutigam wurde geführt zur Linken von der Landgräfin von Hessen, zur Rechten von der Herzogin von Anhalt. Ihm folgten die übrigen Fürstlichkeiten; die Kaiserin von Rußland geleitet vom deutschen Kronprinzen. Die Braut wurde eingeführt von dem Landgrafen von Hessen und dem Herzog von Anhalt unter Vorantritt des Hofmarschalls.

Krefeld, 21. Mai. Wie die „Krefelder Btg.“ berichtet, haben daselbst bei einem Mittwoch nachts ausgebrochenen Brande in Osterath 6 Kinder des Bauern Nibbels im Alter von 2—13 Jahren, welche mit der Großmutter und einem Dienstmädchen zusammen im oberen Stockwerke schliefen, den Tod in den Flammen gefunden. Das Dienstmädchen hatte sich noch rechtzeitig gerettet, auch die alte Frau konnte noch dem sie bedrohenden Schicksal glücklich entzissen werden.

Straßburg, 20. Mai. In den letzten Wochen sind falsche Fünfmärkstücke in beträchtlicher Anzahl in hiesiger Stadt zum Vorschein gekommen. Dieselben tragen das Bildnis verschiedener Bundesfürsten, sind von gutem Klang, haben aber eine matte, glanzlose Oberfläche und machen sich namentlich durch schlechte Randprägung bemerkbar. Den Geschäftseuten wird daher besondere Vorsicht empfohlen.

Aus Elsaß-Lothringen schreibt ein Korresp. der „Magdb. Btg.“: Ich habe schon öfter mit großer Befriedigung konstatieren können, daß die innere Wiedervereinigung Elsaß-Lothringens mit Deutschland in den letzten Jahren recht erfreuliche Fortschritte gemacht. Dies gilt aber nur von den mittleren und unteren Ständen. Die höheren Stände halten sich fast noch ebenso wie früher von dem Deutschtum zurück, bleiben daher in ihrem ganzen Wesen und in ihrer Gesinnung französisch und hemmen dadurch nicht unerheblich den weiteren Fortgang des Verschmelzungsprozesses. Auch für die nächste Zukunft ist auf eine bedeutende Besserung nicht zu hoffen, da der Nachwuchs entweder nicht oder nur kurze Zeit die deutschen Schulen besucht, im übrigen aber in den französischen Traditionen des elterlichen Hauses großgezogen und von jeder Berührung mit deutschen Kreisen ängstlich zurückgehalten wird. Noch jetzt ist es für einen Deutschen fast unmöglich, in den einheimischen Gesellschaftskreisen Zutritt zu erhalten. Daraus erklärt sich auch, daß eine Verbindung deutscher und elsässer Familien der höheren Stunde durch Heirat äußerst selten ist, während in den untern Ständen das Eis längst gebrochen wurde. Die Hauptursache dieser Erscheinung ist in der auch jetzt noch erfolgenden exklusiv-französischen Erziehung der Frauen zu suchen. Die junge Männerwelt ist viel zugänglicher; bereits gehören weit über hundert junge Leute als Reserveoffiziere, einige sogar als aktive Offiziere der deutschen Armee an.

Berlin, 23. Mai. Die Abreise des Kaisers nach Bad Ems ist jetzt endgültig für den 10. Juni festgesetzt. Am Tage zuvor, Dienstag den 9. Juni, erfolgt die Feier der Grundsteinlegung zum Reichstagsgebäude. Der Kaiser hat angeordnet, daß dabei eine umfassende Vertretung aller Reichsorgane statt-

finde. Der Monarch wird von den höchsten Militärs und Würdenträgern umgeben erscheinen.

Berlin, 17. Mai. Die Meldung der gestrigen Nordd. Allg. Ztg., daß Fürst Bismarck durch den deutschen Konsul in der Kapstadt erklären ließ, die Süderafrikanische Niederlassung in Angra Pequenna stehe unter dem Schutze des deutschen Reiches, erregt berechtigtes Aufsehen. Sie beweist aufs Neue, daß die deutsche Regierung praktische Kolonialpolitik zu treiben entschlossen ist. Deutschland hat durch die Erklärung an die Kapregierung das Protectorat über Angra Pequenna tatsächlich übernommen, und der „Export“ hat nicht zu viel gesagt, wenn er die Niederlassung der Bremer Firma als die erste Kolonie des Reiches deutscher Nation bezeichnete und hinzufügte: „Die deutsche Reichsflagge in Angra Pequenna bedeutet die Inaugurierung einer neuen Epoche nicht nur in der wirtschaftlichen, sondern auch in der kulturpolitischen Entwicklung Deutschlands.“

(Das Recht auf Arbeit.) Die Nordd. Allg. Ztg. wendet sich in dem Leitartikel ihrer Abendnummer gegen die Fortschrittspartei und gegen deren Verhinderung des Rechtes auf Arbeit. Sie betont, daß die öffentlich auferlegten und anerkannten Pflichten und Rechte sich gegenüberstehen, und daß die Fortschrittspartei die Pflicht zur Arbeit anerkenne, aber das Recht auf Arbeit negiere und nur das Recht des Verhungerns zugestehet.

Der Geleitzug, betr. die Dampferlinien, welcher, wie mitgeteilt, jetzt dem Reichstage zugegangen ist, lautet: „Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser, König von Preußen u. s. w., verordnen im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrats und des Reichstags, was folgt: § 1. Der Reichskanzler wird ermächtigt, die Einrichtung und Unterhaltung von regelmäßigen Postdampfschiffsverbindungen zwischen Deutschland einerseits und Ostasien bzw. Australien andererseits auf eine Dauer bis zu 15 Jahren an geeignete Privatunternehmungen zu übertragen und in den hierüber abzuschließenden Verträgen Beihilfen bis zum Höchstbetrage von jährlich 4 Mill. Mark (4 000 000 M.) aus Reichsmitteln zu bewilligen. § 2. Die nach § 1 zahlbaren Beträge sind in den Reichshaushaltetat einzustellen.“

(Feldmarschall Moltke retiriert.) Als Graf Moltke dieser Tage „unter den Linden“ in Berlin promenierte, begleitete ihn eine so große Menschenmenge, daß ihn ein berittener Schutzmann auf dem Fahrdamm begleitete, um ihn den allzugroßen Andrang abzuwehren. Ein besonders jubringlicher Junge ging dem Feldmarschall stets dicht zur Seite, so daß dieser endlich mit dem Finger drohte und sich mit dem Jungen in ein kurzes Gespräch einließ. Dadurch wurde die Menschenansammlung nur noch größer und Graf Moltke retirierte vor ihr in einen Laden. Sofort war auch ein Schutzmann zur Stelle und wollte den Jungen arrelieren. Dieser erhob jedoch ein solches Lamento, daß Graf Moltke wieder erschien und den Gefangenen wieder befreite. Als Schmerzensgeld drückte er dem Jungen ein Geldstück in die Hand, mit welchem dieser froh von dannen zog.

Kostock, 24. Mai. Heute früh 6 Uhr brannte die Regimentskammer des 90. Regiments total nieder. Die gesamten Monturen des Regiments nebst einer großen Menge von Rohstoffen sind mit verbrannt. Der Schaden wird auf 1 1/2 bis 1 3/4 Mill. taxiert. Versichert war nur das Gebäude.

Leipzig, 21. Mai. Hentsch wurde heute ins Zuchthaus nach Halle abgeführt. Die gesamten Prozesskosten im Betrage von nahezu 10 000 M. muß Kraszewski allein bezahlen, weil Hentsch kein Vermögen besitzt. **Oesterreich-Ungarn.**

Der Prager tschechische akademische Verein ernannte Kraszewski zum Ehrenmitglied, die Behörde annullierte aber diesen Beschluß.

In dem Jesuitenpensionat Stella matutina in Feldkirch befinden sich zur Zeit 31 Württemberger unter 298 Deutschen überhaupt.

Im 1866er Feldzuge waren in Prisdorf in Währen 136 preussische Soldaten an der Cholera gestorben und auf besonderem Friedhofe beerdigt worden. Durch einen deutschen Wohltätigkeitsverein wurde kurz nach dem Kriege dieser Friedhof mit einem hölzernen Kreuz und einer Inschrift, so wie mit einer Umfriedigung durch ein Holzgelande versehen. Alles dies war aber seit der Zeit verkauft und zerfallen. Ein angesehener Gutsbesitzer aus Prisdorf machte der ihm geschäftlich befreundeten Firma Bange

und Sohn in Röhren Mitteilung von der Sachlage. Die genannte Firma ließ die Nachricht an das preussische Kriegsministerium gelangen. Durch dieses wurde die Sache dem Kaiser amtlich unterbreitet und alsbald befahl derselbe die schleunige Instandsetzung der Grabstätte, die sich Dant diesem Befehl seit Kurzem von einem gußeisernen Geländer auf steinernem Sockel umschlossen zeigt. Im Innern des Friedhofs trägt ein vier Meter hohes Kreuz aus Eichenholz eine Tafel mit nachstehender in Goldbuchstaben ausgeführter Inschrift: Dem ruhmvollen Krieger der im Feldzuge 1866 in ihrem Verufe verstorbenen und hierorts im Herrn ruhenden 136 preussischen Krieger errichtet Anno 1884 auf Befehl Sr. Majestät des deutschen Kaisers und Königs von Preußen. Herr! Lasse sie ruhen in Frieden!

Frankreich.

Paris, 25. Mai. Heute sind es 10 Jahre, daß der Fürst Hohenlohe den hiesigen Botschafterposten angetreten hat. Die Vorstände der 4 bedeutendsten deutschen Vereine, nämlich des Hilfs-, Quartett-, Turnvereins und der Teutonia, haben anlässlich dieses Gedentags dem Botschafter, der sich augenblicklich in Schillingfürst befindet, eine künstlerisch ausgeführte Glückwunschkarte zugesandt und erwarten nur seine Rückkehr, die auf den 5. k. M. angesetzt ist, um ihm auch ein silberbeschlagenes Tintenfaß zu überreichen, welches in Stuttgart angefertigt worden und heute hier eingetroffen ist. Auch die Adresse ist das Werk eines geb. Stuttgarters, des Graveurs Hirsch.

Paris, 26. Mai. Gestern nachmittag sammelten sich einige Tausende Manifestanten oder Neugierige im Père Lachaise, hielten an den Gräbern der Kommune Reden und riefen, wenn sie an den Polizeitrupp vorübergingen, wiederholt: Es lebe die Kommune! Es lebe die soziale Revolution! Aber nirgends fand ein Zusammenstoß statt. Um 4 Uhr war der Kirchhof fast gänzlich geräumt. Die Menge zerstreute sich in den benachbarten Straßen und war vollständig ruhig; es haben keine Verhaftungen stattgefunden.

Frankreich schickt sich bereits an, seine neuen Eroberungen in Asien auszubenten. Es hat sich zu diesem Zweck schon eine „Französische Gesellschaft für Tonkin und Indochina“ gebildet, welche in Tonkin, Anam und Cochinchina Komptoirs gründet, mit allen Waren Handel treiben, Eisenbahnen bauen, Grundbesitz erwerben, Bergwerke und Steinbrüche ausbeuten, Hüttenwerke anlegen, sowie Banken errichten will.

England.

London, 23. Mai. Der Gouverneur von Dongola meldet, der Mahdi sei entflohen, Gordon lebendig gefangen zu nehmen. Die Rebellen in der Runde um Khartoum schneiden die Proviantzufuhren ab. General Gordon erklärte, er wolle, falls nicht bald englische Truppen ankommen sollten, seinen Posten niederlegen und zum Islam übertreten. (?)

In einem Artikel über das Vorrücken der Russen gegen Indien sagt die „Times“: Irgend welche Einmischung seitens der Russen in Herat müsse als Verletzung englischer Rechte und als ein Angriff auf die Ehre Englands angesehen werden; das beste Mittel, einen solchen abzuwehren, sei, den selben Entschluß zu zeigen, daß man einen Angriff ahnden werde.

Die Nachricht, daß das engl. Kabinet Verhandlungen mit der Pforte eingegangen habe bezüglich einer Kooperation türkischer Truppen bei einer Kampagne im Sudan, erscheint, wenn man auf Herrn Gladstone hinblickt, nicht zu verwundern; ob aber der Sultan mitthut, ist sehr fraglich. Muhamedaner gegen Muhamedaner unter englischer Führung hat nicht viel Wahrscheinlichkeit für sich. Inzwischen vergnügen sich die Russen dicht bei den Forts von Suakim in erfolgreicher Weise mit dem Schafraub und haben letzter Tage 1000 Stück geraubt.

Lynchjustiz. Auf der Wettrennbahn in Salisbury wurde am Freitag ein Taschendieb in dem Augenblicke ertappt, als er einem Herrn die goldene Uhr aus der Tasche zog. Die Volksmenge packte den Langfinger, schleppte ihn nach einem nahegelegenen Teiche und warf ihn ins Wasser. Der Mann konnte schwimmen und gewann das Ufer; allein alsbald wurde die Prozedur wiederholt und er war dem Ertrinken nahe, als die Polizei endlich erschien und dem Lynchjustizigen Publikum sein Opfer, das eben wieder ins Wasser geworfen werden sollte, entriß.

Dänemark.

(Vom Fürsten Bismarck.) Aus Kopenhagen wird uns geschrieben: Die hiesige Wochenschrift „Bort Forsvar“ (Unsere Verteidigung) colportiert folgende Anekdote: Als Dänemark seine ausgezeichnete Feldartillerie bei Krupp bestellte, fragte derselbe bei Bismarck an, ob er die Lieferung übernehmen dürfe. Bismarck antwortete: „Laß sie die allerbesten und kostbarsten Kanonen bekommen; ich kann sie ja stets holen, wenn ich Gebrauch davon habe!“

Spanien.

(Heuschreckenplage.) Die Provinz Ciudad Real in Spanien ist von Heuschrecken überfallen und man fürchtet den Verlust der ganzen Ernte. Man sammelt die jungen Heuschrecken und Larven ein und vergräbt sie, aber es fehlt an Arbeitskräften. Der Kriegsminister hat alle verfügbaren Soldaten nach der Provinz geschickt, um bei der Vernichtung zu helfen.

Gandel & Verkehr.

(Konkurrenzöffnungen.) Friedrich Jän, Schuhmacher in Balingen. Johann Wilmann, Bauer von Michelbach, zur Zeit mit unbekannt. Aufenthalt abwesend. Michael Läubler, Ausbinger von Münsdorf. Christian Jig, Krämer von Birkenfeld. Michael Knapp, Pächter in Hohenrothen, Gde. Rainhardt.

Nach einer ministeriellen Bekanntmachung kommt für diejenigen Bollenstädte, welche im Innern württembergischen Bahnverkehrs nach und von Ulm, sowie nach und von Kirchheim u. Zell im Monat Juni d. J., ferner nach und von Heilbronn in der Zeit vom 5. Juni bis 10. Juli d. J. zur Beförderung gelangen, der tarifmäßige Sperrtarifzuschlag nicht zur Anwendung.

Stuttgart, 26. Mai. (Weißbörse.) Rehle blieben bei schwachem Abzuge im Preise unverändert. Letzterer dürfte auch kaum noch niedriger gehen, da sich die Handelsmühlen über ungenügenden Fabrikations-Ergebnis beklagen. An heutiger Börse sind von inländischen Wehlen 1185 Sack als verkauft zur Anzeige gekommen zu folgenden Preisen: Nr. 0 M. 32.50 bis 33, Nr. 1 M. 29.50—30.50, Nr. 2 M. 27.—29, Nr. 3 M. 25.—26.50, Nr. 4 M. 19.50—21.50. In ausländischen Wehlen kein Handel. Die nächste Wochenbörse findet am 9. Juni statt.

Stuttgart, 27. Mai. (Volksbankfrage.) Gestern abend waren etwa 50 frühere Volksbankmitglieder bei Bardili versammelt, welche 5 Jahre und länger Mitglied der Bank waren und ihre Stammanteile von 400 M. noch nicht voll einbezahlt hatten. Diese Leute sollen jetzt nachträglich die restierenden Beiträge zahlen und berieten, was da zu thun sei. Es wurde beschlossen, zunächst ein Rechtsgutachten einzuziehen über die Rechtsfrage, um darnach weitere Schritte beunehmen zu können.

Eine alte Liebe.

Erzählung von E. F.

Durch die Schneebedecke Haide ritt ein einsamer Reiter; der Schnee knirschte unter den Hufen des Pferdes, es war bitter kalt. Aber die Sonne schien und der Himmel blaute und ein freudiges Festatmen ging durch die Natur; es war der heilige Abend des Weihnachtsfestes. Wie es glüherte und flimmerte an den Bäumen und Sträuchern, die in der Nähe der Stadt, dem Ziele des einsamen Reiters, auftauchten. Der Reiter hatte sie mit seinem Festesgummi bekleidet und die Strahlen der Winter Sonne zitterten darüber hin. Mit bewundernden Blicken streifte der Reiter die glänzende Tanne, die so malerisch an der grauen Stadtmauer lehnte.

„Ein echt nordisches Bild,“ murmelte er, „kalt und düster und doch nicht ohne Reiz für Augen, die so lange in den Farbenglutten des Südens geschwelgt.“

Dann ritt er durch das altertümliche Thor zur Stadt hinein.

„Hier also soll ich sie wiederfinden, in dieser weltverlorenen Stadt?“ fragte er und schaute zu den hohen Giebelhäusern empor. „Sie, um deren willen ich mein sonniges Italien, Mariette, verließ. Wie wird das schöne Weib heute mit heißer Sehnsucht des deutschen Barbaren gedenken, der ihr, ihrer Liebe, ihren heißen Küffen entflohen, einer alten, alten Liebe willen. Wie still, wie öde, o Rom, o Mariette! Doch da winkt ja ein Gasthaus, es verlangt mich sehr, die erstarrten Glieder zu erwärmen.“

Roß und Reiter verschwanden jetzt in dem Thor des Gasthofs zum blauen Hecht. Ein paar lachstragende Dienstmädchen blickten der fremden Erscheinung verwundert nach.

„Wie braun der aussah,“ sagte die eine.

„So braun wie meine Stollen,“ erwiderte die andere, „doch da steht die Frau Kreisrichter, schon nach mir ausschauend, am Fenster, ich muß mich beeilen.“ Sie trug das bustende Gebäck mit schnellen Schritten in das Eckhaus am Markte. Die Frau Kreisrichter, deren rundliche Finger den Kuchenteig heute morgen geknetet, schaute befriedigt herab auf ihr wohlgeratenes Werk. Die kleine immer thätige Frau war das Muster

einer deutschen Hausfrau. Sie hatte Unglaubliches geleistet in den letzten Tagen, aber nun strahlte auch Alles im Festesglanze. An allen Fenstern waren weiße Garbinnen aufgesteckt, die Fußböden frisch gebohnt.

Fast triumphierend blickte sie um sich, sie war fest davon überzeugt, daß es in keinem Hause in der ganzen Stadt so musterhaft blank aussah, wie in dem ihren. Draußen in dem gegenüber liegenden Hause, da putzte das Mädchen jetzt erst die Fenster, den Kuchen haben sie erst vor einer Weile herausgetragen, und dort oben im zweiten Stock, du lieber Gott, da waren die Fenster heute noch nicht einmal ganz abgetaut. Einen Moment verweilen die Gedanken der Frau Kreisrichter hinter diesen zugefrorenen Fensterscheiben. Das arme, arme Fräulein, denkt sie mittheilsvoll, so ganz allein zu sein am heiligen Abend. Mädchen, die keinen Mann bekommen, sind doch schrecklich daran.

Die so Beklagte trat soeben an ihr Fenster, ein Paar schwermütige blaue Augen blickten durch eine der nicht ganz mit den glühenden Eisblumen bezogenen Scheiben auf die Straße hinunter. „Einsam,“ flüsterte sie, „einsam auch heute und wahrscheinlich all' die langen Jahre, die mir noch beschieden. Das grausame Schicksal hat das Wort einsam wohl in mein Lebensbuch geschrieben.“

Es wurde dunkel auf den Straßen, hier und da ward schon der Weihnachtsbaum angezündet. Neugierige Kinderaugen lugten durch die Schlüssellocher nach dem hellen Schein. Auch bei Kreisrichters sah die Kinderschar erwartungsvoll im dunklen Zimmer.

„In der Puststube, da ist der Weihnachtsmann und baut all' die schönen Sachen auf,“ sagte ihnen soeben Dora, die alte Köchin. „Seid aber ja hübsch artig, so lange er hier ist, sonst trägt er alles wieder fort.“ Die Kinder wagten sich nicht zu rühren, nur ein leises Ah ertönte jetzt von ihren Lippen; ein heller Lichtstrahl drang durch die Thürhänge. Der lange Herr Kreisrichter hatte die Lichter am Christbaum angezündet.

Die einsame Mädchenstalt im gegenüber liegenden Hause sah noch den strahlenden Baum, dann zog die einsige Frau Kreisrichter eilends die Vorhänge an den Fenstern zu. Und nun ward es auch in dem kleinen Zimmer hier oben hell. Die Bewohnerin desselben hatte ein winzig kleines Tannenbäumchen auf den Tisch gestellt, einige bunte Lichter daran befestigt und jetzt angezündet. Mit gefalteten Händen stand sie sinnend davor. Vergangene Jahre zogen an ihrem Geiste vorüber, ach wie so anders hatte sie doch einst die Zukunft erträumt. Da war ein Weihnachtsabend, mit sabelhafter Deutlichkeit trat er ihr vor die Seele. Unter der grünen Tanne lag ein duntiges weißes Ballkleid und ein Kreuz von künstlichen Rosen. Sie war achtzehn Jahre und sollte in den kommenden Festtagen ihren ersten Ball besuchen und sie wußte schon ganz genau, mit wem sie den Cotillon tanzen würde. „Wenn Du auf den Ball gehst, dann gehe ich auch hin, Helene, nur deinetwegen!“ hatte Tags zuvor Bruno, der Sohn des alten Professors aus dem Nachbarhause, gesagt. Bruno war ihr treuer Cavalier gewesen von Jugend auf. Als sie noch ein ganz kleines Mädchen war, hatte er ihr die schönsten wunderbarsten Märchen erzählt, an heißen Sommertagen, wenn sie mit seinem Vater, dem alten Professor, weite Spaziergänge machten und dann irgendwo im kühlen Waldesschatten ruhten. Und im Winter da hatte er sie Schlitten gefahren in dem kleinen zierlichen Korbschlitten, den ihr der alte Professor einmal zum Geburtstag geschenkt; oder sie waren zusammen Schlittschuh gelaufen, weit, weit hinaus auf dem zu Eis erstarrten Fluß, Hand in Hand und dabei hatte er ihr das wunderbare Wintermärchen Andersens „die Schneefönigin“ erzählt, von der kleinen Gerda, die den verlorenen Gespielen sucht. Wie schön war das alles gewesen, wie unvergänglich schön. Und nun doch Alles vorüber, längst begraben in dem tiefen Meer Vergangenhait. Der holde Kindheitsstraum. Nur die Schwärmerei und Poesie war ihnen davon geblieben

und hatte sie begleitet in das aufgehende Leben. Sie waren plötzlich groß und erwachsen geworden, sie wußten es selbst nicht wie; die Jugend war nun da mit all ihrem süßen Zauber, mit ihrem Hoffen und Träumen.

Eines Tages führte Bruno, welcher ein hochgewachsener Mensch geworden, Helene in sein sogenanntes Atelier. Er wollte Bildhauer werden und groß und berühmt, vertraute er ihr an. Helene entsetzte sich anfangs vor all den wunderbaren in Thon gekneteten Gestalten, die in dem Dämmerlicht einer halbdunkeln Bodenkammer ein fast gespenstisches Aussehen hatten. Nur die zierliche Figur einer Diana, welche wirklich schon ein künstlerisches Denken verriet, entzückte sie aufs lebhafteste und sie war fest davon überzeugt, daß in dem Jugendfreund, der solches habschaffen können, ein großer Künstler stecke. Sie nahm von nun an lebhaften Anteil an Bruno's idealen Zukunftsplänen. Ard auf jenem ersten Ball im Cotillon, bei den Klängen heiterer Tanzweisen, da malten die beiden jungen phantastischen Köpfe die Zukunft sich so traumhaft schön aus, wie es eben nur die Jugend vermag, der ja selten ein Ziel zu hoch, ein Traum zu lähn. Jergend wo auf der Erde, wo es recht schön war, vielleicht am Meeresstrande oder an einem herrlich gelegenen Alpensee — sie waren noch unentschieden, wo, denn sie kannten noch gar so wenig von der schönen Gotteswelt — wollten sie sich ein Heim gründen. Eine Villa mit Säulengängen, rings herum ein Rosengarten, ein Balkon mußte nach dem See herausgehen, erklärte Bruno der Freundin; daß Helene seine Gattin werde, war natürlich selbstverständlich.

„In der Mitte des Gartens muß eine Flora stehen,“ rief diese, ebenso begeistert von diesen herrlichen Plänen.

„Natürlich aus meinem Atelier hervorgegangen,“ erwiderte Bruno, „ich bin ja dann ein berühmter Künstler.“ Wie stolz er das losige Haupt emporwarf, wie hoffnungstreudig das braune Auge blickte! Drei Tage nach diesem Ballabend stand er bleich und verstört vor Helene.

„Ich gebe, Helene, morgen schon, man verhöhnt mich und meine Kunst,“ rief er aufgeregt. „Mein Vater, Tante, Deine Eltern, Alle! Studieren soll ich, Pastor oder Lehrer werden; aber das trockene Lernen und Studieren tangt nicht für mich, der ich künstlerischen Beruf in mir fühle. Ich gehe in die weite Welt allen zum Trost, und erst wenn ich Großes erreicht, kehre ich zu Euch zurück.“

Helene schaute erschreckt zu ihm auf. „Morgen schon willst Du gehen?“ fragte sie dann und Thränen schimmerten in ihren Augen.

„Morgen ganz frühe, wenn die Andern noch schlafen,“ erwiderte er.

„Hast Du denn auch Geld?“ Bruno lachte sorglos.

„Geld? Nein! O, ich gehe nach dem sonnigen Italien, eine Hütte unter Palmen wird sich schon dort finden für mich.“

Da hatte Helene stillschweigend ein Schränkchen aufgeschlossen und ihre Sparbüchse herausgelangt und sie ihm gereicht.

„Es sind gerade hundert Thaler, Bruno, nimm sie, damit Du nicht Not leidest,“ sagte sie schüchtern.

Eine seltsame Bewegung war über Bruno's Antlitz gestoben, zögernd hatte er nach dem Gelde gegriffen und dann hatte er zum ersten Mal die schlanke Mädchengestalt an sein Herz gezogen und die roten Lippen geküßt.

„Behalte mich lieb, auch in der Fremde,“ hatte das junge Mädchen unter heißem Erröten gebeten.

„Ich behalte Dich lieb in alle Ewigkeit,“ hatte Bruno heilig gelobt.

Dann war er gegangen und es war, als wäre mit seinem Scheiden aller Sonnenschein aus Helene's Leben gewichen. Einige Jahre nach jenem Weihnachtsfeste verlor sie kurz hintereinander beide Eltern. Trauernd stand sie an einem kühlen Novembertage an den frischen Grabhügeln und blickte mit müder Hoffnungslosigkeit

in die Zukunft. Ihre Eltern hatten ihr nur ein kleines Kapital hinterlassen, von dessen Zinsen sie nicht leben konnte; sie mußte daran denken, einen Erwerbzweig zu ergreifen. Noch war es ihr dunkel, was sie beginnen sollte. Düstere graue Wolken türmten sich am Abendhimmel auf, kein Strahl der scheidenden Sonne drang hindurch, schaurig rauschte der Wind durch welke, dürre Blätter. Ein Gefühl unendlicher Verlassenheit erfaßte das junge Mädchen. War denn niemand auf der weiten Welt, zu dem sie sich flüchten konnte mit dem vereinsamten Herzen? Da tauchte das Bild des Jugendgespielen vor ihrer Seele auf. „O, Bruno, Bruno,“ rief sie klagend hinaus in den trüben Winterabend, „hast Du mich denn ganz vergessen?“

Doch der Ruf verhallte in der dden Dämmerung, schauriger rauschte der Abendwind, geisterhaft flüsterte es in den welken Totenkränzen auf den Gräbern; totesähnlich ward es um sie her. Seit einem Jahr war keine Kunde mehr von dem Jugendfreund zu ihr gelangt. In der ersten Zeit, nachdem er gegangen, hatte er fleißig an sie geschrieben. Sein Weg hatte ihn zunächst nach München geführt, dort hatte er Freunde und Gönner gefunden, die ihm die Wege seiner Künstlerlaufbahn geebnet. Sein letzter Brief war nur ein jubelnder Ruf gewesen: „Freue Dich mit mir, es geht nach dem Lande meiner Sehnsucht, nach Italien!“ hatte er geschrieben. Seitdem hatte sie nichts wieder von ihm gehört. Und es war gut so, daß sie es nicht wußte, wie er jetzt zu dieser Stunde, wo sie so verlassen an den einsamen Gräbern stand und seinen Namen rief, in Rom, in betterer Gesellschaft von Kunstgenossen und schönen Frauen, das Leben in vollen Zügen genöß, ihrer wohl kaum noch gedenkend. So blieb ihr doch ein Funken Hoffnung und dieser geleitete sie hinein in das neue Leben in der fremden Stadt, welche sie zu ihrem Wohnort erwählt. Und die idealen Gedanken und Träume, die von Jugend auf in dem poesievollen Köpfe gewohnt, verliehen sie auch nicht. Sie nahmen Form und Gestalt an, in den einsamen stillen Stunden, die nun kamen. Der Genius der Dichtkunst erbarnte sich der Verlassenen. Kleine Erzählungen und Novellen entstanden; Sie wurde Mitarbeiterin an einer Frauenzeitung, und das Honorar, was sie bezog, genigte vollständig für ihre bescheidenen Ansprüche an das Leben.

Die Lichter an ihrem Christbaum waren beinahe heruntergebrannt und immer noch stand Helene sinnend davor. Warum nur heute all' die Jugenderinnerungen, die Gedanken an Tage, die niemals wiederkehren? War sie doch ein altes, verblühtes Mädchen, das nichts vom Leben zu erhoffen hatte, das ihr Herz hat bescheiden lernen. Möchte auch die Sehnsucht und das süße Träumen noch nicht vergangen sein, die kalte süßlose Welt hatte sie es längst gelehrt, daß sie, was ihr noch geblieben vom Jugendhoffen und Träumen, tief im Innern bergen mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Allelei.

Der geborene Dieb ist in der Criminalität durchaus keine neue oder abnorme Erscheinung. Dennoch dürfte dieselbe in der nachstehenden Qualifizierung, die sie bei einer neulichen Berliner Gerichtsverhandlung erfuhr, den Reiz unbestreitbarer Neuheit gewonnen haben. — Richter: Erst vor vier Wochen aus dem Gefängnis entlassen, wo Sie wegen Diebstahls gewesen, sind Sie nun heute wieder hier. Können Sie denn das Stehlen gar nicht lassen? — Angell.: Ne, Herr Richter! — Richter: Sapperment! Es ist Ihnen doch nicht angeboren? — Angell.: Leider Gottes doch, Herr Richter! Ich versichere Ihnen, ich hatte ein Paar richtige Rabeneltern.

Briefkasten: R. in Tr. Ihr Artikel ist für unser Blatt nicht geeignet, indem nur wenige unserer Leser sich für die Naturbeschreibungen des Dreifaltigkeitsberges und dessen Gegend interessieren würden.

Verantwortlicher Redakteur Steinwandel in Regels. — Druck und Verlag der G. W. Keller'schen Buchhandlung in Regels.

Ämtliche und Privat-Bekanntmachungen.

Gegenhausen. Aufforderung an Gläubiger.

Bei dem entwichenen
Johann Georg Maier,
Fuhrmann von hier,
dessen Liegenschaft kürzlich im öffentli-

chen Auctions verkauft wurde, liegt eine Überschuldung vor und ergeht nun behufs sicherer Verweisung des disponiblen Vermögens, an diejenigen Gläubiger des r. Maier, welche ihre Forderungen noch nicht angemeldet haben, hiemit die Aufforderung, ihre Ansprüche unter Anschluß etwaiger Beweis-Dokumente

binnen zwei Wochen

bei Gefahr der Nichtberücksichtigung diesseits geltend zu machen.

Nach Ablauf dieser Frist wird — wenn nicht ein Konkursöffnungsantrag erfolgt oder ein Widerspruch gegen den Verteilungsmodus erhoben wird — der nach Befriedigung der

Pfand- bzw. bevorrechteten Gläubiger und Berichtigung der Massekosten sich ergebende Vermögens-Uberschuß unter den bekannten unbedorrechteten Gläubigern, deren Forderungen anerkannt sind, nach Verhältnis der Größe derselben zur Verteilung gebracht werden.
Den 26. Mai 1884.

Gemeinderat.

Egenhausen.
Aufforderung.

In der Nachlasssache der am 5. d. Mts. verstorbenen
Elisabeth Braun, ledig von hier, ergeht hiemit an deren 2 mit unbekanntem Aufenthaltsort abwesende Brüder

Johannes Braun, geb. den 11. November 1809,
Gottlieb Braun, geb. den 6. März 1812, welche Beide das 70. Lebensjahr zurückgelegt hätten, die Aufforderung, sich binnen 60 Tagen zu melden, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist ihr Intestaterbrecht bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft ihrer Schwester (ca. 160 K) unberücksichtigt bleiben würde.

Den 27. Mai 1884.

Für die Theilungsbehörde:
R. Amtsnotariat Altspreng.
Wischuf, Adv.

Walldorf,
O.A. Nagold.

Rinderverkauf.

Aus den hiesigen Gemeindegewaldungen werden am

Freitag den 30. d. Mts., nachmittags 2 Uhr,

die Rinder von ca. 350 Rottannen an den Meistbietenden verkauft, wozu die Liebhaber hiemit eingeladen werden.

Den 26. Mai 1884.

Schultheißenamt.
Gänle.

Reihingen.

Holz-Verkauf.

Am Samstag den 31. Mai, vormittags 9 Uhr, werden aus dem Gemeindegewald Brand und Kapf 208 Stück Langholz mit 107 Fm. und 33 Nm. Prügelholz verkauft, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Gemeinderat.

Nagold.

Kräuterkäse

in frischer Ware bei

Gustav Heller.

Unterjettingen.

Rein

Dachshund,



schwarz, mit wenig gelben Extremitäten, Hündin, hat sich letzten Donnerstag verkauft. Derjenige, dem nun obiger Hund zugekauft sein sollte, wird gebeten, mir solches anzuzeigen.
Mich. Haag.

Nagold.

Schöne

Saatwicken

beschafft auf sofortige Bestellung billigt
Gottlob Schmid.

Nagold.

3000 Mark

sind bis Mitte Juni gegen gute Sicherheit auszuliehen; von wem? sagt die Redaktion.

Mindersbach.
Zu unserer am
Pflingstmontag den 2. Juni 1884
stattfindenden

Fahnenweihe

laden wir alle Veteranen-, Militär-, Krieger- u. s. w. Vereine, sowie alle Kameraden und Gönner dieser Sache freundlichst ein.

Der Veteranen- und Militär-Verein Mindersbach.

Programm:

Morgens 5 Uhr Tagwache, Böllerschüsse.

Von 11—12 Uhr Empfang der Festgäste.

1 Uhr Aufstellung des Festzuges.

1 1/2 Uhr Abgang auf den Festplatz.

Nach Ankunft dajelbst Gesang, Rede, Enthüllung der Fahne, Gesang, gefällige Unterhaltung und Restauration.

Abends Festball im Gasthaus zum Lamm.

Nagold.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Dienstag den 10. Juni

in unser Gasthaus zum „Schiff“ freundlichst ein.

Gustav Kaiser,

Sohn des Schiffwirts u. Gemeinderats Kaiser,

Anna Waibelich,

Tochter des † Joh. Waibelich, Bauers in Garrweiler.

Nagold.

Chocolade

in anerkannt vorzüglicher Qualität aus der Fabrik von
Gebrüder Waldbauer in Stuttgart, Kgl. Hoflieferanten,
empfiehlt zu Originalfabrikpreisen

Gustav Heller.

Nagold.

Hengabeln,
Dunggabeln,
Sensen,
Sicheln,
Wetzsteine

in großer
Auswahl

empfiehlt billigt

Gottlob Schmid.

Anzeige.

Forderungen für ärztliche Leistungen in den Jahren 1881 u. 1882 sind spätestens bis zum 15. Juni 1884 zu bezahlen, widrigenfalls die betreffenden säumigen Zahler Zahlungsbefehl eventuell Zwangsvollstreckung zu erwarten haben.

Nagold, 27. Mai 1884.

Dr. Nuding.

Nagold.

Einen ordentlichen

Jungen

nimmt in die Lehre auf
Gottlieb Lehre, Bäder.

Walldorf.

Verkauf.

2 starke aufgemachte zweispännige Wagen für Pferde,
1 starke zispännige Mist-schlitten und 1 Ispännigen Schlitten verkauft am
Pflingstmontag den 2. Juni, nachm. 1 Uhr,
ig. Jaf. Walz, Bauer.

Nagold.

Schuhwaren-Empfehlung.

Rein Lager in fertigen Schuhen und Stiefeln in allen Sorten und Größen ist wieder bestens sortiert und empfehle solches zu äußerst billigen Preisen.

J. Grüninger, Schuhmacher,
Bahnhofstraße.

Nagold.

1370 M.

werden gegen gute Sicherheit bis 1. Juli d. J. ausgeliehen; von wem? sagt die

Exped. d. Bl.

Nagold.

Vieh-Verkauf.

Samstag den 31. d. M., nachmittags 1 Uhr,

verkaufe ich

3 Kühe,

1 Rind und



2 Anbindlinge

und lade Liebhaber hiezu ein.

Daniel Kaiser's Witwe.

Nagold.

Dachfenster

in 3 Größen,

Kaminreinigungs-

Gestelle

empfiehlt billigt

Gottlob Schmid.

Sulz, OA. Nagold.

Einladung.

Zu unserer 50jährigen Jubelfeier laden die Altersgenossen und Genossinnen, sowie sonstige Freunde und Bekannte aus hier und Umgegend auf

Pflingstmontag den 2. Juni in das Gasthaus zum „Löwen“ hier hiemit herzlich ein. Die Feier beginnt nachmittags.

Die 34ger.

(1. Sam. 7. 12.)

Sein „Ebenzer“ schrieb Samuel, auf einen Denkstein nieder.

Nachdem Gott das Philisterheer

trieb aus dem Lande wieder.

So komm', wer 50 Jahre lebt

Bis heute durch' erleben.

Ein Denkstein sei von uns gesetzt

Dem Herrn Preis zu geben.

Ihr 34ger pflegt raus!

Nach Sulz, schreibt Ebenzer drauf!

Der gute 34ger Wein

Wird schwerlich mehr zu treffen sein;

Jedoch der alte Löwenwirt

Noch immer einen Guten führt,

Und Seine liebe Hausmama

Ist uns mit Zwiebeln noch.

Wie man in Stuttgart der Stadt

Ihn besser nie geboden hat.

Kameradinnen, wollt' Ihr vom Kuchen

Nicht auch ein Viertelchen versuchen?

Wenn Euer Alter drummen will,

Stedt's Ihm in's Maul, dann schweig' er still.

Altersgenossen Mann für Mann

Und sonst'ge Freunde rückt heran.

50 Jahre wohlgethan.

Die 34ger.

In der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung ist vorrätig:

Caschensbuch für gesellige Vergnügungen. Eine außerordentliche Sammlung der amüsantesten Gesellschafts- und Pfänder-Spiele, humoristischer Vorträge und Deklamationen, belustigender Rätsel und Scherzfragen, beliebter Gesänge u. s. w. Für heitere Kreise herausgegeben von Arthur Schöller. Preis 1 M 20 J.
Geographischer Inhalt des Lesebuchs für die evang. Volksschulen Württembergs. Bearbeitet v. Friedr. Wagner, Schullehrer in Stuttgart. Schüler-Ausgabe 10 J, Lehrer-Ausgabe 50 J.

Frankfurter Geldkurs vom 26. Mai 1884.

20 Frankenstücke	16	21—25
Englische Sovereigns	20	35—40
Russische Imperiales	16	73—77
Dalaten	9	60—65
Dollars in Gold	4	18—22